

Wolfgang Zacharias

## Kommunale Netzwerke: Jugend – Kultur – Schule

### Zur Aktualität Kultureller Bildung

Ein bildungspolitisches Thema hat überraschend Aktualität gewonnen und ist prominent geworden, sozusagen auf allen Ebenen: kommunal, föderal, national. Über den Zukunftsbedarf Kultureller Bildung in ihrer inhaltlichen Pluralität und Vermittlungsvielfalt sind sich alle einig. Der Schule als verbindliche Institution, die tatsächlich alle erreicht, kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.

Aus der gegenwärtigen Diskussion um die Aktualität Kultureller Bildung auch jenseits des Kooperations- und Vernetzungsgebots mit Schule sei eine Besonderheit mit wachsender Bedeutung herausgegriffen: Eigentlich nur Kulturelle Bildung, also der aktivierende Umgang mit den Künsten und den Ausdrucks- bzw. Gestaltungsformen des Kulturellen, kann balancierende Gegengewichte, kann sinnlich-authentische Lern- und Erfahrungsformen sichern im Horizont der technologisch-digitalen Entwicklungsdynamik der „künstlichen Paradiese“ der Medien (Welsch 1996), der globalen Games-Kulturen off- und online, der z.B. handy-basierten Veränderungen von Kommunikation und Ausdruck vor allem in Kindheit und Jugend (Abb. 1 und 2). Bleibt als zentrale Frage für Kultur und Pädagogik bzw. ihre Institutionen und Akteure: Was tun?

### Netzwerke bilden: kommunal kooperativ kreativ

*„Für neue, innovative und kreative regionale Bildungsnetzwerke im Zusammenspiel von Kunst, Kultur, Jugendarbeit und Schule sowie von Lehrkräften, Kunst- und Kulturvermittlern, Künstlern und Eltern bietet sich die kommunale Ebene als die entscheidende Kooperationsplattform an. Insbesondere im Rahmen kommunaler Entwicklungen zugunsten von Synergien und vielfältig anregungsreichen Bildungsnetzen verstehe ich das Netzwerk ‚Bildung‘ als einen Beitrag zu einer kinder- und familienfreundlichen Stadt. Leitbild dabei ist die Verwirklichung des ‚Rechts auf Bildung‘ für alle Kinder und Jugendlichen in angemessenen Formen, wie es auch die UN-Kinderrechtskonvention definiert.“* So unlängst der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, Christian Ude, Präsident des Deutschen Städtetags (Abb. 3).

Neben den existierenden Institutionsformen, Ämtern und Behörden, aber auch den freien Trägerschaften wie kommerziellen Dienstleistern im Kultur-, Sozial- und Bildungsbereich gilt es, flexible und bewegliche Organisationseinheiten zu schaffen: Netzwerke mit der Aufgabe, der Funktion von Kooperationsentwicklung quer zu den bestehenden, vielfach hoch geregelten und hierarchisierten Institutionen, die – trotz des gleichen räumlichen Rahmens wie Adressatenspektrums – oft wenig voneinander wissen bzw. mögliche Synergien nicht nutzen.

„Netzwerke bilden“ hat eine zweifache Bedeutung:

- Wir gestalten bildungsorientierte Netzwerke, z.B. im organisatorischen Verbund von Jugend- und Sozialarbeit, Früherziehung und Betreuung, Schule und Ausbildung, Kunst, Kulturvermittlung und Medien: Wir bieten damit Kindern und Jugendlichen eine erweiterte Angebotspalette und auch neu qualifizierte Lernumgebungen, Lernkulturen in und außerhalb der Schule (Leitbild: Bildung und Kultur für alle).
- Wir lernen selbst dabei neue Felder und Arbeitsweisen sowie andere Professionen und Bildungsangebote kennen im aktiven gestalten den Umgang miteinander, im praxisorientierten Interesse von Kooperation und der Entwicklung gemeinsamer Bildungslandschaften. Netzwerken ist auch eine kreative Lernform für alle Berufe und Handlungsfelder im Fokus Bildung. Netzwerken bedeutet zudem Chancen für Partizipation, für Teilhabe und für Mitbestimmung. Es ist berufsqualifizierend und berufserweiternd (Leitbild: Selbstbildung und Professionalisierung in eigener Regie).

Netzwerken ist eine dauerhafte und durchaus anstrengende Arbeit und auch eine professionelle Aufgabe. Diese allerdings ist bedingt durch gesellschaftliches Engagement und persönliches Interesse, z.B. am Transformationsprozess einer „Kultur des Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung“ in eine „Kultur und Bildung für alle“. Es betrifft dann unmittelbar die Kinder, Jugendlichen und Familien unseres persönlichen Verantwortungsbereichs, unserer Einrichtung, Schule, unseres Stadtviertels, unseres Stadtteils, unserer Gemeinde und Region. Dies geht alle Beteiligten an Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangeboten

an. Und es betrifft in einem erweiterten Sinn auch Stadt- und Umweltqualitäten als Spiel- und Lernräume sowie die soziale Verantwortung bezogen auf die Chancen *aller* Kinder auf angemessene Förderung in Kultur und Bildung, auch im interkulturellen Kontext.

### Netzwerke: Vor- und Nachteile

Netzwerkziele sind die Gestaltung zukunftsfähiger und offen-partizipativer Entwicklungsstrategien in allen Gesellschaftsbereichen und auf allen Ebenen: Vor Ort, kommunal, regional, föderal, national, international und mit jeweils unterschiedlichen Interessen und Inhalten.

**Vorteile:** Netzwerke und Kooperationsverbünde sind flexibler, schneller und meist auch demokratischer als hierarchische und hoch geregelte Organisationen und Institutionalisierungen bzw. marktorientierte kommerzielle Anbieter. Netzwerke unterstützen und entwickeln Innovationen und Qualifizierungen durch Motivation und Engagement. Sie vermitteln auf der Basis der gleichberechtigten Teilhabe aller Beteiligten extern-professionelles wie intern-personales Wissen und Können.

Netzwerke orientieren sich an den Stärken aller Beteiligten und Partner, indem sie diese flexibel und situativ bündeln und akkumulieren. Sie haben gemeinsam generierte und verhandelte Ziele und Visionen und fördern dadurch Erfahrung, Ausbildung von Kreativität und Fantasie, vor allem in praktisch-realistischen Handlungs- und Umsetzungsverläufen. Dies erhöht die „Innovationsrate“ und verringert Entwicklungsrisiken im Verlauf von exemplarischen und strukturellen Gestaltungen, z.B. in Sachen Kultur und Bildung, Kunst und Soziales. Netzwerke haben ihren eigenen Charme, können richtig Spaß machen und auch neue soziale wie persönliche Kontakte erschließen.

**Nachteile:** Netzwerke sind noch keine automatische Lösung bestehender Probleme, sind kein Rezept gegen gesellschaftliche Defizite und Fehlentwicklungen. Netzwerke garantieren Erfolg und Effizienz nicht zwangsläufig und für alle möglichen und nötigen Veränderungsaufgaben. Netzwerke sind nicht *die* Lösung für alles Mögliche, sie tragen nur dazu bei, sie verstärken und intensivieren Qualitäten und Innovationen, sie machen diese auch verträglich, kommunizierbar und zustimmungsfähig entsprechend der Chance, daran zu partizipieren, sie mitgestalten zu können.

Netzwerke sind schwierig zu steuern, haben keine externe und standardisierbare Organisations- und Verlaufslogik und können auch nicht „verordnet“ werden: Dies ist der Preis von „bottom up“-Initiativen gegenüber „top down“-Vorgaben. Akti-

ves Netzwerken ist ein anstrengendes Geschäft, es braucht rege Netzwerker und Organisations- sowie Informations- und Überzeugungsaufwand in Permanenz.

Netzwerke und entsprechende Kooperationsprojekte stellen hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Sie haben das permanente Risiko zu versanden oder des Platzens der Initiative, z.B. bei Kontroversen und Konflikten. Bei abflauendem Interesse und Engagement bzw. beim Ausfall tragender Aktiver als Koordinatoren laufen sie schnell Gefahr, sich wie von selbst aufzulösen.

Netzwerke haben in der Regel keine gesicherte Organisationsbasis und sind durchaus vergänglich und anfällig für ein „Scheitern“. Engagierte und kritische Netzwerke können zudem auch Widerstand, Aversionen und Behinderungen auslösen, etwa im formal-institutionellen Bereich, in jeweiliger Parteipolitik und vor allem in berufsständischen Organisationen und hierarchisch gegliederten, etablierten Strukturen. Netzwerke werden hier oft als Konkurrenz wahrgenommen und sind der Kritik fehlender Durchsetzungseffizienz ausgesetzt. „Netzwerke“ können jedoch auch sehr partiale und persönliche Interessen gegen öffentlich-allgemeine werthaltige Interessen vertreten. Dann spricht man aber besser von „Karriere-Seilschaften“, „Filz“ und „Kartellen“, „Klüngel“ oder extrem von „mafiosen Methoden“.

Netzwerke bilden sowohl die aktiven Akteure zugunsten erweiterter Kompetenzen als auch die inhaltlich anvisierten Strukturen und Felder zugunsten von Innovation. Aber sie sind kein Ersatz etablierter und verantwortlicher Politik, Verwaltung oder Institutionen.

### Kultur- und Schulservice München

Die Initiative Kultur- und Schulservice München (KS:MUC) entstand 2003/2004 im Rahmen des seit 1990 aktiven „kommunalen Gesamt-Konzepts Kinder- und Jugendkulturarbeit“ und des „Kommunalen Koordinationsforums Kinder- und Jugendkulturarbeit“ (KoFo) in München. Dieses Netzwerk verbindet in offenen Foren Kultur – Jugend – Soziales und Schulpolitik in München (siehe Kommunales Koordinationsforum 1999). Weitere inzwischen erprobte und bewährte fachlich spezialisierte kommunale Netzwerke wie „Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft Stadt“ ([www.spiellandschaftstadt.de](http://www.spiellandschaftstadt.de)), die mit dem Schwerpunkt „Spiel“, „AG Inter@ktiv“ ([www.interaktiv-muc.de](http://www.interaktiv-muc.de), seit 1995 mit dem Schwerpunkt Medienbildung) und dem kooperativen Modell „Die Jugendkunstschulen“ ([www.jugendkunstschule-muenchen.de](http://www.jugendkunstschule-muenchen.de), seit 2004 mit Schwerpunkt künstlerische Kurse und Projek-

te) sind auf der Basis „KoFo“ entstanden. Es geht um die nachhaltige Entwicklung der Stadt als „Kulturlandschaft“, „Spiellandschaft“ und „Bildungslandschaft“ – für alle und im vernetzten Verbund aller daran beteiligten Politik-, Verwaltungs- und Praxisfelder im kommunalen Kontext.

An entsprechenden Konzepten und Projektformen, vor allem in den Bereichen Kunst – Kultur – Spiel – Medien – Museums- und Umweltpädagogik, mobil und stationär, arbeiten wir in München bereits seit den 1970er-Jahren (vgl. Grüneis und Zacharias 2002, und [www.spielkultur.de](http://www.spielkultur.de)).

### Das Kooperativ-Kommunale Münchner „Drei-Säulen-Modell“ (Abb. 4)

- KKKK = Kommunal Kreativ Kooperativ Komplementär
- Besonders gelungene und qualifizierte Projekte („best practice“) sollen folgende nachweisbare Verlaufelemente, bzw. Prozessqualitäten beinhalten:
  - Einbettung in schulische „Kernaufgaben“: fachlich curricularer Unterrichtsbezug;
  - Anteile freiwilligen und partizipativen Engagements der Kinder und Jugendlichen („Schüler“) im Prinzip „Ganztag“;
  - Öffentliche Ergebnispräsentation: „Produkt“, z.B. als Ausstellung, Aufführung, Werk, Medienproduktion, Veröffentlichung, Mitmachangebot, Internetauftritt u.a.
- Das kann z.B. eine kulturpädagogische jugendkulturelle Einrichtung („Musikschule“) oder die Abteilung eines Kulturorts (theater-, museums-pädagogischer Dienst) oder ein freier Träger der Kinder- und Jugendkulturarbeit, eine Stadtteil-AG („Netzwerk“), ein kommunaler Service bzw. Agentur, ein gemeinnütziger Verein, eine spezifische Verwaltungsstelle o.Ä. sein.
- Ein Kultur- und Schulservice, ein kommunales Koordinationsforum, ein kulturpädagogischer Dienst o.Ä. als gesamtkommunale Koordinations- und Kooperationsplattform des „Bildungsnetzes“ fundamntiert und qualifiziert Verläufe und Standards der Projektpraxis und Strukturentwicklungen, z.B. zwischen Fachlichkeit und Politik, einzelnen Sparten, Feldern, Fächern, Schultypen, einschließlich Informations- und politischer Lobbyarbeit.

Das „Münchner Modell“ macht zur Zeit durchaus Schule: In Bayern haben die Städte Nürnberg ([www.ks-nue.de](http://www.ks-nue.de)), Coburg ([www.ks-cob.de](http://www.ks-cob.de)), Bamberg ([www.ks-bam.de](http://www.ks-bam.de)), Augsburg ([www.ks-aug.de](http://www.ks-aug.de)) ähnliche kommunale Kooperationsmodelle

mit Agentur- und Servicefunktion im Verbund von Kunst/Kulturpolitik, Jugend- und Sozialpolitik sowie Schule und Ausbildung gegründet, andere Städte und Regionen sind dabei.

Und insbesondere in Nordrhein-Westfalen, dem selbsternannten „Modellland für Kulturelle Bildung“ ist es die Staatsinitiative „Kultur und Schule“ mit der Absicht, Künstler und Schule miteinander ins Geschäft zu bringen, die derzeit Aufsehen erregt ([www.kulturundschule.de](http://www.kulturundschule.de)). Dort setzt man neu und landesweit auf „kommunale Gesamtkonzepte Jugend/Kultur/Schule“ und auf Vermittlungsstellen, die sozusagen als „Kompetenzzentren für Kooperation“ durchaus flächendeckend wirken sollen. Es geht dabei um aktivierende, qualifizierende und beratende Funktionen auf professionellem Niveau und bezogen auf den fachlich wie institutionell querschnittsorientierten Bereich der Kulturellen Bildung insgesamt, dessen Stärkung und Weiterentwicklung – auch im Horizont der zunehmenden Medialisierung und Digitalisierung kultureller Erfahrung und Kommunikation von Kindheit und Jugend. Gerade hier ist dann professionelle Kunstpädagogik gefragt, sozusagen als Vermittlungsprogramm zwischen Schulwelten, Lebenswelten und Medienwelten im Fokus des „Ästhetischen“.

Als kunstpädagogisch gleichermaßen spezifisches wie brisantes Thema kristallisiert sich das Verhältnis von Kunstlehrern und Künstlern im Kontext Schule, insbesondere Richtung Ganztagschule und der Programmatik „Schule öffnet sich“ heraus. Hier besteht dringender Verständigungsbedarf zwischen den Akteuren der Künste und den Akteuren der Schule – wobei Kunst und Musik durch das eigene Schulfach sowie qualifizierte Ausbildungen dafür im Verhältnis zu anderen Kunstsparten und kulturellen Ausdrucksformen eine privilegierte Sonderrolle einnehmen.

Die Lösungsrichtung kann hier eigentlich nur sein – insbesondere im „Ganztag“: Ohne Reduktion von schulischem Kunstunterricht, ohne Abstriche bei der Kunsterzieherausbildung, bei Erweiterung schulischer Kunstvermittlung auf zeitgemäß-professionellem Niveau vor allem für Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen durch Kooperation, Einbeziehung von Künstlern und Kulturorten kulturell-künstlerische Bildung insgesamt ihrer Bedeutung entsprechend aufzuwerten, sie zeit-räumlich sowie finanziell abzusichern.

### Literatur

- BKJ (Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung) (Hg.): Kultur leben lernen. Remscheid 2002

- Deutscher Kulturrat (Hg.): Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion. Konzeption Kulturelle Bildung III. Berlin 2005
- Grüneis, Gert und Zacharias, Wolfgang (Hg.): 30 Jahre Spiel & Kultur mobil in München, Spiel- und kulturpädagogisches Lesebuch Nr. 5. München 2002
- Kelb, Viola (Hg.): Kultur macht Schule. München 2007
- Liebich, Haimo, Marx, Julia und Zacharias, Wolfgang (Hg.): Bildung in der Stadt. München 2005
- Marx, Julia und Zacharias, Wolfgang: Netzwerke bilden. München 2006
- Welsch, Wolfgang (Hg.): Die Aktualität des Ästhetischen. München 1993
- Zacharias, Wolfgang: Kulturpädagogik, kulturelle Jugendbildung – Eine Einführung. Opladen 2001



Abb. 1





Abb. 2



Abb. 3

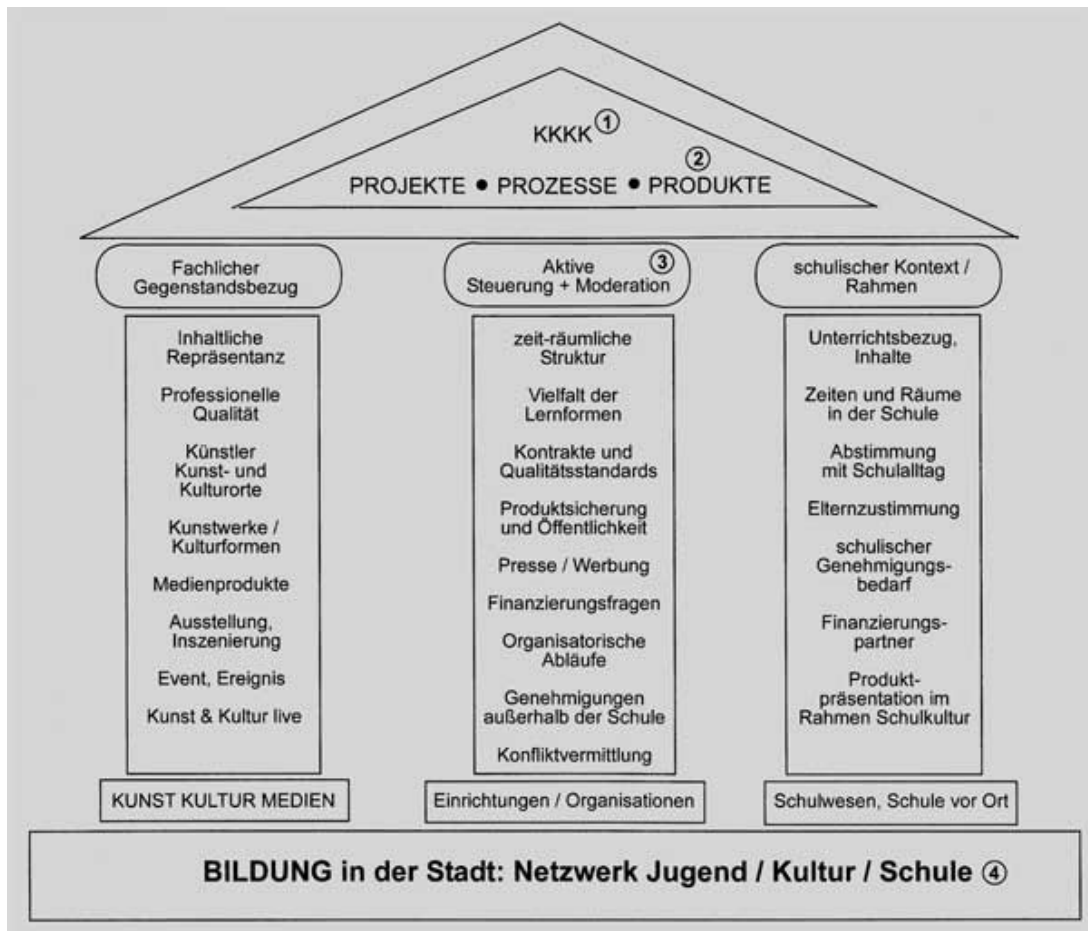


Abb. 4